

Gott schenkt mir die Gnade, für eine Luftveränderung in die Ameisenstadt zurückkehren zu dürfen, wo man mir ein Zimmer mit einer nahegelegenen Lourdes-Grotte baut. Das Bett kann ich nicht mehr verlassen und so sage ich: „Meine Aufgabe ist es, auf meinen eigenen Willen zu verzichten. Es ist schwer, untätig zu sein, während alle anderen arbeiten. Aber hat Jesus sein Kreuz etwa nicht getragen? Indem ich mein Leben so annehme, wie es ist, kann ich wirk-lich eine Dienerin des Herrn sein!“

Friedlich sterbe ich am 30. Januar 1958 mit 29 Jahren – zu meinem Begräbnis kommen zahl-reiche Leute, die sich durch mein Lebenszeugnis zum Glauben bekehrt haben, darunter spä-ter auch meine Mutter. 1981 wird der Seligsprechungsprozess eröffnet und 2015 erklärt mich Papst Franziskus zur „Ehrwürdigen Dienerin Gottes“.

DIE GLAUBENSFRAGE

„Was lernen wir aus 2000 Jahren Christentum?“

Das christliche Leben in der Nachfolge Jesu ist grundverschieden vom weltlichen Leben: Christsein ist Hingabe, das Weltliche wird dagegen vom Egoismus bestimmt. Dem Christen geht es um den Willen und die Ehre Gottes, um die Liebe zu Jesus, um Jesus als Vorbild, um das Evangelium, um die Ausrichtung auf das ewige Leben, um Verzicht und Loslösung, um Reinheit. Im weltlichen Leben geht es um den Eigenwillen, um Selbstverwirklichung, um Genuss, Vergnügen und Begehrlichkeit, um das eigene Ansehen vor den Menschen und um die alleinige Konzentration auf dieses irdische Leben. Der Christ sieht in der Kreuzesnachfolge sein Hauptinteresse, die Welt hingegen sucht die Bequemlichkeit und das schöne Leben. 2000 Jahre Christentum zeigen uns, dass es die ständige Erneuerung des christlichen Lebens braucht, dass das christliche Leben immer in der Gefahr ist, sich der Welt anzugleichen, dass es immer wieder Zeiten des Abfalls, des Glaubensschwundes und der Glaubensverwirrung gibt. Doch nie gab es Erneuerung durch Veränderung der Lehre, der Sakramente oder durch Abschwächung der moralischen Ansprüche. Erneuerung gab es immer nur durch Neuevangelisierung, oft hervorgerufen durch große Volksprediger wie der hl. Antonius von Padua, der hl. Bernardin von Siena und der hl. Johannes von Capestrano. Erneuerung braucht die persönliche Herzensentscheidung des Einzelnen im inneren Schweigen durch das Wirken der göttlichen Gnade. Außerdem zeigt uns die Kirchengeschichte, dass es zuvor sehr oft dunkle und düstere Zeiten in der Kirche gab, doch die Wahrheit immer siegt hat, denn Gott lässt Seine Kirche niemals im Stich.



Lebe dein Christsein
klar und rein,
so wirst du allen
Vorbild sein!

KLEINE ERFAHRUNGEN MIT DEM EVANGELIUM
„Wenn deine Hand dir Anstoß zur Sünde gibt, so hauer sie ab und wirf sie von dir, denn es ist besser, dass eines deiner Glieder verloren geht, als dass dein ganzer Leib in die Hölle geworfen wird.“

Auf meiner Arbeitsstelle gibt es ein Regal mit Fachbüchern, die uns allen zur Verfügung stehen, aber kaum genutzt werden, sodass ich mir gedacht habe: „Ich nehme mir daraus ein paar Bücher, die ich gut gebrauchen kann.“ Das Regal befindet sich tief unten, sodass ich mich hinknien und mit meiner rechten Hand abstützen musste. Mit der linken Hand entnahm ich die gewünschten Bücher und nahm sie mit nach Hause in der Absicht, sie nicht mehr zurückzubringen. Am selben Abend lag ich im Bett und konnte nicht einschlafen, denn es begannen krampfartige Schmerzen in meiner linken Hand, die sich über den ganzen Unterarm ausbreiteten. Es wurde immer schlimmer. Die Schmerzen waren nur an der linken Hand, nicht rechts. Da plötzlich schoss es mir durch den Kopf, dass ich heute mit der linken Hand die Bücher entnommen hatte. Mit einem großen Schrecken realisierte ich, dass es Diebstahl war. Ich nahm mir sofort vor, die Bücher gleich morgen früh zurückzubringen und zur Beichte zu gehen, was ich auch tat. Augenblicklich, als ich dies dachte, hörten die Schmerzen in meiner linken Hand auf! Diese Geschichte ist mir eine Lehre, nie mehr unerlaubt irgendwelche Dinge zu entwenden.

Ihre Erfahrungen mit dem Evangelium können Sie einsenden an:
P. Rainer ofm, Kloster Marienthal, 65366 Geisenheim, Tel.: 067 22 – 99 58 226
Email: marienthal@franziskaner.de; www.franziskaner-marienthal.de

Adventure Abend:

ausnahmsweise am Samstag, den 09. September um 20 Uhr,
in der Hauskapelle des Klosters Marienthal:
Vinzenz von Paul: die Barmherzigkeit Gottes

Medjugorje-Abend:

Freitag, den 15.09 um 18 Uhr in der Wallfahrtskirche Marienthal

Eine Woche im Himmel:

Eine gemeinsame Woche im Kloster Marienthal mit Zeit für Jesus, sich selbst und die Gemeinschaft, vom 24.09. – 01.10.2023 für junge Erwachsene im Alter von 18 – 30 Jahren
Anmeldung: bei P. Rainer unter 06722/9958226

Der Marienbote

NEUES AUS DEM KLOSTER MARIENTHAL IM RHEINGAU

150 Jahre Franziskaner in Marienthal

100. Ausgabe

September 2023

erscheint monatlich

Wir danken für eine Spende



NACHRICHTEN

Jubiläen - Jubiläen - Jubiläen

Auf dieses Jahr 2023 fallen im Kloster Marienthal einige Jubiläen: Beginnen wir mit „150 Jahre Franziskaner in Marienthal“: Am 14. August fand um 18 Uhr der Festakt statt, dessen Festvortrag P. Cornelius Bohl ofm hielt. Dr. Christopher Klein, der – ein weiteres Jubiläum – seit 50 Jahren unsere Orgel spielt und damit Dienstältester in Marienthal ist, stellte die von ihm verfasste Festschrift vor. Sie beinhaltet die Chronik von 150 Jahren Franziskaner in Marienthal, umfasst circa 160 Seiten und kann im Kloster Marienthal erworben werden. Dr. Klein gestaltete auch das musikalische Rahmenprogramm „Klangfreu(n)de Rheingau“ unter der Mitwirkung von Theo Rupert (Violine) und einen kleinen Chores von Sängerinnen.

Über ein weiteres Jubiläum – Das goldene Priesterjubiläum von P. Paul – berichtete schon die vorherige Ausgabe des Marienboten. Am 24. August feierte P. Edmund sein 65-jähriges Ordensjubiläum und im Oktober steht für P. Rainer ein weiteres goldenes Priesterjubiläum an.

Weiter auf Seite 2 ▶

25 Jahre Bestehen feiert in diesem Jahr auch unsere Theatergruppe „Stella Maris“, die am 15. August mit ihrem Spiel „Maria Magdalena und die Liebe“ an ihren Anfang im Jahr 1998 erinnerte. Seit 25 Jahren leitet Herr Peter Moussong mit viel Geschick, Geduld, Ruhe und Vertrauen die Gruppe. Die Spieler sind Laien und kommen aus allen Berufen und Schichten des Volkes. Insgesamt herrscht in der Gruppe ein echtes gegenseitiges Wohlwollen und Zusammengehörigkeitsgefühl. Ihre Auftritte sind in Marienthal immer am 01. Mai, am 15. August und um den 08. September. Öfters wird die Gruppe auch in andere Städte und Gemeinden eingeladen. Und die Zuschauer spüren: Die Spieler spielen mit Herz.

Und nun zu einem Jubiläum, das uns alle angeht: Sie halten die 100. Ausgabe des Marienboten in Ihren Händen! Er ist vor acht Jahren und vier Monaten (also im Juni 2015) aus dem Wunsch heraus entstanden, unter den Freunden und Pilgern von Marienthal durch ein Kontaktblatt Gemeinschaft zu schaffen, sie über das Geschehen im Kloster zu informieren und sie im Glauben wachsen zu lassen. Es begann mit einer Auflage von 200 Exemplaren und niemand hätte geahnt, dass die Auflage bis heute auf über 7.500 Exemplaren wachsen würde.

Wir haben deshalb den Wunsch, allen zu danken, die zum Marienboten beitragen:

- Vor allem Ihnen als interessierte Leser, denn ohne Sie gäbe es den Marienboten schon lange nicht mehr.
- Allen, die ihre Erfahrungen mit dem Evangelium geschrieben haben.
- Georg Bauer, der jede Auflage für den Druck vorbereitet.
- Annette Bausch und Franziska Elsässer, die den Marienboten aus den handschriftlichen Notizen von Pater Rainer ins digitale abtippen.
- All denen, die beim Versenden helfen und dafür viel Zeit und Kraft opfern – es sind über 400 Postsendungen, alle handschriftlich: Briefmarken und Absender aufkleben, einkuvertieren und mit einem persönlichen Gruß versehen. Der Marienbote geht immerhin auch nach Frankreich, Belgien, England, USA, Spanien, Portugal, Schweiz, Österreich, Italien und Tschechien. Dazu kommen die vielen Päckchen und Pakete, die bestückt und verschickt werden müssen.
- Allen, die in ihren Gemeinden und Städten den Marienboten verteilen: Berlin, Frankfurt, Stuttgart, Kelkheim, Gundheim, Bingen, Ingelheim, und viele mehr!
- Dank allen, die für regelmäßig für den Marienboten spenden! Jede Auflage kostet viel Geld, die Heiligenbiographien nicht mitgerechnet! Und jetzt die Überraschung: Der Marienbote trägt sich selbst durch die vielen Spenden, die uns erreichen selbst!

Nochmals ein herzliches Danke!

GROßE VORBILDER „Satoko Kitahara“ (1929 - 1958)

Ich werde als viertes von fünf Kindern einer adeligen Familie in Tokio geboren, mein Name bedeutet so viel wie „weises Mädchen“. Von der christlichen Religion weiß weder ich noch meine Familie etwas. Wir gehören zu den sog. „Shintos“. Ich bin ein sehr fleißiges und musikalisches Kind und möchte sogar Konzertpianistin werden. Zur Zeit des Zweiten Weltkrieges arbeite ich, 15 Jahre alt, unter harten Bedingungen in einer Flugzeugfabrik. In dieser Zeit erlebe ich viele innere Erschütterungen, und die Unruhe und Unordnung in meinem Innern wächst immer mehr. Dazu kommen die schweren Bombenangriffe der Amerikaner, vor denen ich furchtbare Angst habe. Dies ist auch der Beginn meiner Erkrankung: Tuberkulose, die mir bis zu meinem Tod bleibt, meist nur schlummert, aber ab und an akut wird und mich dann völlig ans Bett bindet. Als ich dann auch noch höre, was japanische Soldaten während des Krieges für grausame Taten vollbracht haben, stößt mich die Schlechtigkeit der Menschen derart ab, dass meine Haltung gegenüber dem japanischen Volk und seiner altehrwürdigen Shinto-Religion bröckelt. Ich beginne, nach dem wahren Sinn des Lebens und dem Tod zu fragen. Während meines Pharmazie-Studiums gehe ich einmal durch die Hafenstadt Yokohama und treffe auf die älteste Kirche Japans, dem Heiligen Herzen Jesu geweiht. Ich gehe aus Neugier hinein, erblicke in einer Seitenkapelle eine Statue Unserer Lieben Frau von Lourdes und werde augenblicklich von einer wundersamen, unbeschreiblichen Anziehungskraft überwältigt. Mein Interesse ist geweckt und ich besuche immer häufiger katholische Kirchen. Ich spüre, dass ich endlich meine innere Harmonie finden und der Unruhe in meinem Herzen auf den Grund gehen muss. Ich frage die Oberin eines katholischen Frauenklosters nach dem Sinn des Lebens und diese lädt mich ein, den Katechismus-Unterricht zu besuchen. Nun bin ich überzeugt, endlich die Wahrheit gefunden zu haben und lasse mich auf den Namen „Elisabeth“ taufen. Für mich tut sich eine ganz neue Welt auf, und als ich von Franz von Assisi höre, erkenne ich, dass ich Gott ab sofort in den Armen dienen will. Der Franziskanerbruder Zenon Zebrowski erzählt mir von Maximilian Kolbe, mit dem er 1931 nach Japan gekommen war, und seiner Liebe zur Immaculata, der Unbefleckten Empfängnis. Dies vertieft meine Liebe zu Maria, sodass ich mich ihrem Unbefleckten Herzen weihe und lebenslange Keuschheit verspreche. Bruder Zenon, der sich der Ärmsten im Elendviertel To-kios angenommen hat, nimmt mich zur sog. „Arinomachi“ (übersetzt: „Ameisenstadt“) mit, die er mit zwei Männern, namens



Weiter auf nächster Seite ►

Ozaw und Toru, aufgebaut hat. Es ist eine Siedlung ehemals Obdachloser, die vom Sammeln und Verkaufen von Lumpen, Altglas und Altmetall leben. Ich lerne hier ein ganz anderes Japan kennen, als ich es bisher kannte: ein Leben in totaler Armut, und das in unmittelbarer Nähe meines Zuhauses! Endlich habe ich meine Lebensaufgabe gefunden: Ich will für diese ausgegrenzten Menschen da sein. So verlasse ich mein Elternhaus und ziehe in die Ameisenstadt, wo ich Waisenkindern Unterricht gebe, die sonst keine Schulbildung erhalten könnten, und mit ihnen auch musiziere. Ich zeige den Menschen, wie man die Lumpen sortiert, wäscht und daraus Kleidung näht. In einer neu gebauten Kapelle gebe ich Glaubensunterricht, sodass sich viele bekehren und taufen lassen. Meine Eltern sind wenig begeistert von meinem neuen Tätigkeitsfeld, müssen aber feststellen, dass es mich wirklich glücklich macht.

Einige Erfahrungen prägen mich in dieser Zeit besonders:

Als ich wieder wegen Tuberkulose ans Bett gebunden bin, verzweifle ich beinahe wegen der erzwungenen Tatenlosigkeit. Doch der Rosenkranz ist meine Rettung und ich lerne, mich ganz der Vorsehung Gottes anzuvertrauen.

Vor dieser Akutphase, wirft mir Toru, ein Buddhist, der schon öfter in der Bibel gelesen hat, einmal im Ärger über die Christen, die meist auch Vorurteile gegen die Lumpensammler haben, vor: „Die Christen verstehen nichts vom Elend der Leute, die 365 Tage im Jahr in Armut leben! Du und Deinesgleichen, ihr solltet mal im Korintherbrief Kapitel 8 Vers 9 lesen!“ Als sich dann mein Zustand bessert und ich das Bett wieder verlassen darf, sehe ich einen Lumpensammler, der eben den Müll durchsucht. Mit Bewunderung betrachte ich sein ergebenes Antlitz, und mir geht schlagartig auf, was Toru mir mit dieser Bibelstelle hat sagen wollen: „Ihr wisst ja, wie euer Herr Jesus Christus um euretwillen arm wurde, da er reich war, damit ihr durch seine Armut reich würdet.“ (Kor 8,9) Ich erkenne, dass ich, um die Lumpensammler wahrhaftig zu unterstützen, selbst eine von ihnen sein muss. So gebe ich allen bekannt: „Ich möchte lernen, wie man eine gute Lumpensammlerin wird!“ Die Kinder, mit denen ich nun den Müll durchsuche, sind begeistert. Doch gerade zu Beginn kostet es mich viel Überwindung, denn es bedeutet eine große Demütigung für mich. Darum bitte ich die Jungfrau Maria, aus mir eine frohe Dienerin des Herrn zu machen.

Eine weitere tiefe Erfahrung mache ich, als ich den nächsten Tuberkulose-Schub habe und eine andere junge Frau in der Ameisenstadt meine Aufgaben übernimmt. Es berührt mich schmerzlich, dass das Leben dort, das ja mein Lebenswerk ist, auch ohne mich weitergeht und ich nicht vermisst werde. Doch dann erkenne ich, dass ich auch dieses Werk loslassen muss, um ganz Gott gehören zu können.

In einer anderen inneren Krise, in der ich mein Leben als völlig verfehlt ansehe, trösten mich Ozaw und Toru, die mir mitteilen, dass sie sich taufen lassen wollen: „Satakos Leben voller Liebe, Vergebung und Barmherzigkeit haben uns die Augen geöffnet!“

Weiter auf nächster Seite ►